

Klagenfurt, 23. Oktober 2024

Christian Frühwirth

DIE NIBELUNGEN IM REICH DER FALZE

ZUR FORSCHUNGSGESCHICHTE DES KLAGENFURTER NIBELUNGEN-FRAGMENTS

Sehr verehrtes Publikum, bevor wir die Ausstellung *Helden und Heilige* offiziell eröffnen, darf ich noch in aller Kürze ein paar Worte zum Klagenfurter Nibelungen-Fragment verlieren. Viele von Ihnen kennen mit Sicherheit bereits die legendären Abenteuer der Nibelungenhelden und sind mit dem Stoff der Sage vertraut. Ob in Wagners Opern, den bildenden und darstellenden Künsten, ob in zeitgenössischer Literatur, Musik und Film; die Nibelungen sind aus der deutschsprachigen Hoch- und Popkultur nicht weg zu denken.¹ Der erst vor wenigen Tagen erschienene Kinofilm *Hagen - Im Tal der Nibelungen* (17.10.2024) zeigt, dass die Nibelungensage nichts von ihrer Faszination und Aktualität eingebüßt hat. Ich

¹ Siehe hierzu beispielsweise die Beiträge von Ulrich Müller, Volker Mertens, Frank Büttner, Elisabeth von Hagenow und Susanne Wernsing im Band: Heinzle, Joachim/ Klein, Klaus/ Obhof, Ute (2003) (Hrsg.): Die Nibelungen. Sage – Epos – Mythos. Wiesbaden.

möchte Ihnen nun aber von einem Abenteuer der Nibelungen berichten, das weniger bekannt ist als der literarische Stoff, und dessen Rätsel erst im Laufe der vergangenen knapp 100 Jahre allmählich gelöst werden konnte – manches davon entzieht sich sogar bis heute unserer Kenntnis. Es ist die Geschichte von den Nibelungen im Reich der Falze.

Alles begann im Jahre 1926. Hermann Menhardt, zu dieser Zeit Gymnasiallehrer in Klagenfurt, arbeitete gerade an einem Handschriftenverzeichnis österreichischer Bibliotheken. Bei der Erfassung der Bestände der Klagenfurter Studienbibliothek machte er einen sensationellen Fund. In einigen Falzen der Papierhandschrift 152 (kurz PA 152) stieß Menhardt auf zerschnittene Pergamentstreifen, die dort eingearbeitet wurden, um die Lagenbindung des Buches zu schützen. Darauf erkannte er einen deutschsprachigen Text, der sich später als das Klagenfurter Nibelungen-Fragment herausstellen sollte. Mit der Erlaubnis des Direktors der Studienbibliothek löste Menhardt die 25 Pergamentstreifen aus der PA 152 und fügte diese zu zwei zusammenhängenden Doppelblättern zusammen. Die darauf enthaltenen Textfragmente entpuppten sich als Teile der 37. und 38. Aventiure des Nibelungenliedes. Menhardt, der die Schrift als Gotische Minuskel einordnen konnte, erhob das Klagenfurter Nibelungenfragment daraufhin euphorisch zum ältesten erhaltenen Textzeugnis des Werkes und spielte sogar mit dem Gedanken, es ans Ende des 12. Jahrhunderts zu datieren.² Letztendlich legte er die Entstehungszeit aber auf das frühe 13. Jahrhundert fest.³

Diese Datierung sollte für mehr als ein halbes Jahrhundert Gültigkeit beanspruchen. Erst die bedeutende Paläographin Karin Schneider konnte im Jahr 1987 nachweisen, dass das Klagenfurter Nibelungen-Fragment jünger ist und nicht vor dem 2./3. Viertel des 13. Jahrhunderts zu datieren ist. Damit kann es höchstens als zweiältester Nibelungen-Text gelten. Zudem charakterisierte Schneider die Schriftsprache des Fragments als bairisch-österreichisch.⁴ Dadurch wurde auch eine weitere These Menhardts widerlegt, wonach das Klagenfurter Nibelungen-Fragment bereits im niedersächsischen Ort Duderstadt seinen Weg

² Nach Heinze herrsche in der Forschung weitestgehend der Konsens vor, dass das Nibelungenlied überhaupt erst um 1200 am Hof des Bischofs Wolfger von Passau erstmals niedergeschrieben wurde. Kzusammengefasst in: Heinze, Joachim (1987): Das Nibelungenlied. Eine Einführung (=Artemis Einführungen, Bd. 35). München/Zürich.

³ Menhardt, Hermann (1927): Nibelungenhandschrift Z. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, 64/3. S. 211–235.

⁴ Schneider, Karin (1987): Gotische Schriften in deutscher Sprache. Bd. 1. Vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300. Textband. Wiesbaden. Hier: S. 144f.

in die PA 152 fand. Menhardt war davon ausgegangen, weil der Vorbesitzer der PA 152, ein gewisser Konrad Hünfeld, aus Duderstadt stammte.⁵

Wie Ulrich Seelbach jüngst feststellen konnte⁶, war besagter Konrad Hünfeld mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Benediktinermönch im Kloster Fulda, der um 1400 von dort in den süddeutschen Raum aufbrach – möglicherweise, um bei der Reform von Klöstern zu assistieren. Hier angekommen habe er dann jene Texte, die die heutige PA 152 bilden, zu einem Buch binden lassen, und zwar nach 1409. Wir wissen das so genau, weil einer der Texte, der in diesem Sammelwerk enthalten ist, auf dieses Jahr datiert. Wir kennen allerdings nicht nur eines von Konrad Hünfelds Büchern, sondern sogar zwei, denn auch in der Grazer Handschrift Ms. 608 findet sich sein Besitzvermerk. Die beiden Handschriften, die etwa zur gleichen Zeit gebunden wurden, führte Hünfeld mit ins Kloster Millstatt, in dessen Besitz die Bücher nach Hünfelds Tod übergingen. Gerade die Grazer Handschrift 608 könnte nun dabei helfen, die Geschichte des Klagenfurter Nibelungen-Fragments weiter nachzuvollziehen. In dieser Handschrift wurden nämlich Teile eines Babylonischen Talmuds als Buchbindematerial gefunden. Da Juden ihre heiligen Texte nicht freiwillig vernichtet hätten, liegt die Vermutung nahe, dass dieser Text einer jüdischen Gemeinde gewaltsam entrissen wurde. Daher kommt Seelbach zum Schluss, dass die beiden Handschriften Hünfelds höchstwahrscheinlich „in einer Benediktiner-Niederlassung einer österreichischen Stadt [gebunden wurden], aus der kurz zuvor die Juden vertrieben wurden. Die Judenverfolgung, die Erzbischof Eberhard III. in Salzburg 1404 initiierte, würde dazu zeitlich passen.“⁷

Zusammengefasst können wir also die Geschichte der Nibelungen im Reich der Falze wie folgt rekonstruieren: Entstanden irgendwann um die Mitte des 13. Jahrhunderts im süddeutsch-österreichischen Raum, wurde das Pergamentmanuskript, welches den Nibelungenstoff enthielt, im frühen 15. Jahrhundert makuliert. Zum Schutz der theologischen Werke eines niedersächsischen Benediktinermönchs wurde das Pergament vermutlich in einer Salzburger Buchbinderei weiterverarbeitet, um schließlich, ein halbes Jahrtausend später, als Klagenfurter Nibelungen-Fragment wiederentdeckt zu werden.

Welche Abenteuer das Klagenfurter Nibelungenfragment allerdings zuvor erlebt hatte, sprich wo sich das Manuskript befand, bevor es von einem Buchbinder verarbeitet wurde, aus

⁵ Menhardt, 1927, Nibelungenhandschrift Z, S. 214.

⁶ Seelbach, Ulrich (2024): Virginal in Millstatt? Bekannte und unbekannte Pergament-Fragmente der Universitäts-Bibliothek Klagenfurt. In: Seelbach, Sabine (Hrsg.): 40. Symposium zur Geschichte Millstatts und Kärntens. 8.-10. Juni 2023 Millstatt. Prof. em. DDr. Franz Nikolasch zum Gedenken. Berlin. S. 79–122. Hier vor allem S. 82–86.

⁷ Ebd. S. 86.

welchem Besitz es stammte und wo genau es geschrieben wurde bleibt bis heute ein Rätsel. Dass ich Ihnen überhaupt erst die Geschichte von den Nibelungen im Reich der Falze bis hierher erzählen konnte, verdanken wir im Wesentlichen den von mir bereits genannten Forschenden: Hermann Menhardt, Karin Schneider und zuletzt Ulrich Seelbach. Durch Arbeiten wie diese können verlorengegangene Teile unserer Geschichte wieder hervorgeholt und in Form von Ausstellungen öffentlich zugänglich gemacht werden. Damit darf ich nun an Frau Univ-Prof. Sabine Seelbach übergeben, die die Ausstellung offiziell eröffnen wird.

LITERATUR

Heinzle, Joachim (1987): Das Nibelungenlied. Eine Einführung (=Artemis Einführungen, Bd. 35). München/ Zürich.

Heinzle, Joachim/ Klein, Klaus/ Obhof, Ute (2003) (Hrsg.): Die Nibelungen. Sage – Epos – Mythos. Wiesbaden.

Menhardt, Hermann (1927): Nibelungenhandschrift Z. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, 64/3. S. 211–235.

Seelbach, Ulrich (2024): Virginal in Millstatt? Bekannte und unbekannte Pergament-Fragmente der Universitäts-Bibliothek Klagenfurt. In: Seelbach, Sabine (Hrsg.): 40. Symposium zur Geschichte Millstatts und Kärntens. 8.-10. Juni 2023 Millstatt. Prof. em. DDr. Franz Nikolasch zum Gedenken. Berlin. S. 79–122.

Schneider, Karin (1987): Gotische Schriften in deutscher Sprache. Bd. 1. Vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300. Textband. Wiesbaden.